

aber es blieb still, bis Napoleon herankam und es in seinem Dienste verwandte. Der körper- und geisteschwache König Friedrich August raffte so viel Geld und Juwelen zusammen, als er mitnehmen konnte, und verließ das Land. Wittgensteins Feldherrngabe war überschätzt, und man beging einen großen Fehler, indem man die weit tüchtigeren preussischen Generale ihm unterordnete. Bald wurde von den russischen Generalen dies, bald jenes angeordnet und in unnützen Marschen und Vorpostengefechten manche edle Kraft vergeudet. Napoleon rückte in die Ebene von Leipzig; da fiel ihm das verbündete Heer in die Flanke, und es erfolgte am 2. Mai die unentschiedene Schlacht von Großgörschen oder Lützen, in der die preussischen Freiwilligen ihre erste Feuerprobe bestanden. Scharnhorst und alle hohen Offiziere stellten sich mit gezogenem Säbel an die Spitze ihrer Regimenter; ja, beide Monarchen und die preussischen Prinzen begaben sich selber ins Gefecht. Schon wichen die Franzosen, die Preußen eroberten zum sechstenmal Großgörschen: da führte Napoleon abends um 7 Uhr seine Gardes ins Gefecht und ließ zugleich 80 Geschütze auf einen Punkt richten. Am folgenden Morgen begann der Rückzug der Verbündeten, gegen den Willen des preussischen Königs und seines tapferen Heeres. — Unter den Verbündeten war auch Scharnhorst; er wollte sich nicht schonen, sondern reiste gleich nach der Schlacht nach Wien, um Östreich zum Bündnis zu bewegen, starb aber auf der Reise zu Prag. Über die heldenhafte Haltung seiner Soldaten in jener Zeit berichtet York an den König: „Selbst beim Verlust fast aller ihrer Kommandeure und beim Ausgehen der Munition sammelten sie sich immer wieder von selber, ordneten sich, griffen von neuem an, und als vom Hauptheer der Befehl zum Rückmarsch eintraf, wollten mehrere Bataillone ihre Posten nicht verlassen, so hatten sie sich in den Feind verbissen.“ — „Selbst die Toten lagen da mit verklärtem Angesicht; denn sie waren mit dem Gefühl aus der Welt gegangen, daß sie ihr Vaterland und sich gerächt. Man hörte keinen Klage-ton der Verstümmelten, weil die edleren Gefühle selbst den Schmerz besiegten, keine Trauer über den gefallenen Freund und Waffenbruder, denn er war ja ruhmvoll gefallen.“ (v. Plötho.)

Sachsen war den Verbündeten jetzt verloren. Napoleon zog in Dresden ein und schickte einen französischen Offizier an den sächsischen König in Prag mit dem Befehl, binnen sechs Stunden nach Dresden aufzubrechen und sich ihm unbedingt anzuschließen. Ohne Murren lieferte Friedrich August sich und das ganze Land dem Kaiser aus. Durch diese Verstärkung wuchs Napoleons Heer auf 160 000 Mann, während die Verbündeten über kaum 100 000 Mann verfügten. Sie standen mit ihrer Hauptmacht bei Bautzen, nördlich von Dresden. Zwei Tage rangen hier beide Heere miteinander; Napoleons Übermacht und Feldherrngabe behaupteten auch hier das Schlachtfeld, aber mit nicht größerem Erfolge als bei Großgörschen. Die Verbündeten verloren 8 000 Mann, Napoleon das Doppelte. Als er vernahm, daß sein Heer weder Gefangene noch Kriegsbeute gemacht hatte, stampfte er mit dem Fuße und sprach: „Wie, nach einer solchen Schlächtere! keine Erfolge? Nicht einmal den Nagel von einer Kanone lassen sich die Preußen nehmen.“

2. Mai

30. u. 21.  
Mai